Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 13 (1903)

Heft: 10

Rubrik: Korrespondenzen und Heilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ungekürzt. Im Sommer dagegen handelt es sich bei der wärmenden Eigenschaft der Kleidung auch um die Schweißverdunstung. Diese ist nun in weißer Kleidung flotter und leichter als in dunkler, weil auf der geröteten Haut die Verdunstung viel stärker ist; dazu ist die blasse Haut unter dem dunklen Gewand nicht im stand: es kommt zwar Schweiß, aber er macht bloß naß und nicht kühl, er belästigt statt zu kühlen. Es sei auch noch daran erinnert: Trockene Hitze ist viel weniger lästig als feuchte Hitze (im Heißluftbad erträgt man leicht bis zu 70° C., im Dampfbad sind schon 50 ungemütlich). Im weißen Gewand ist man trockener als im dunkeln Gewand.

Nun müssen wir uns noch mit einigen Tatsachen auseinandersetzen.

1. Warum wird die belichtete Haut nicht bloß röter, blutreicher, sondern mit der Zeit auch wirklich dunkler, gebräunt? und zwar hat das Warum eine doppelte Bedeutung a) wodurch? b) wozu? Für das erste gilt, daß das Blutrot die Quelle alles tierischen Farbstoffes und die Bräunung eine Folge verstärkter Blutzufuhr ist; für das zweite liegt in der Bräunung und Abdunklung der Haut ein Vorteil gegenüber der Lichteinwirkung. Bekanntlich sind dunkelhäutige Leute unempfindlicher gegen den Sonnenstich als hellhäutige, was wir offenbar so zu deuten haben, daß die Lichtstrahlen das Schädigende sind und daß sie das verlieren, wenn sie durch den dunklen Farbstoff in Wärmestrahlen umgewandelt werden. Wir haben also die schwarze Hautfarbe der Neger als ein Schutzmittel gegen Sonnenbrand anzusehen und der bei ihnen außerordentlich entwickelte Schweißdrüsenapparat ist das Abkühlungsmittel für den Wärmeüberschuß. Hand in Hand mit der Bräunung (und Durchblutung) geht übrigens auch die Bildung von reichlichem Hautfett, das ebenfalls ein mächtiger Hautschutz ist.

2. Die weiße Farbe vieler Polartiere und die zeitweilige Weißfärbung mancher Tiere im Winter erscheint uns jetzt nicht bloß als biologisches Schutzmittel gegen das Erblicktwerden auf den weißen Schnee- und Eisblöcken, sondern auch als zweckmäßig mit Bezug auf den Wärmehaushalt.

Zum Schluß nur noch der Ausdruck des Bedauerns darüber, daß wir leider so wenig in der Lage sind, von den Vorteilen der weißen Kleidung, die im Winter am wärmsten, im Sommer am kühlsten ist, Gebrauch machen zu können. Die slowakische Bevölkerung in Ungarn, Mähren u. s. f., die sich eines unbeschränkten Naturlebens erfreut, kann sommers und winters in ihren aus weißwollenem Filz bestehenden Halinastoffen einhergehen und in ihnen im Winter Kältegraden und im Sommer Wärmegraden trotzen, bei deren Nennung uns Westeuropäern die Haut schaudert. Bei uns Kulturmenschen ist Schwarz Trumpf und im Bekleidungsfach gebieten die Dame Mode und der Freund Schneider.

(Prof. Dr. **G. Jägers** Monatsblatt).

Korrespondenzen und Heilungen.

Herisau, den 1. September 1903.

Herrn Direktor des homöopathischen Institutes in Genf.

Sehr geehrter Herr Direktor.

Mit heutigem Datum mache Sie auf den Heilungsproceß einer „**Epilepsie**" aufmerksam, bei welchem ich mich keiner andern Medizinen bediente als der Sauter's homöopathischen. Patientin war ein fast 18jähriges Mädchen als sie mich wegen mehr als 10jähriger Krankheit an Fallsucht, verbunden mit fürchterlichen Gichtern, consultirte. Als 1jähriges Kind hatte die Kranke die Gehirnentzündung und seid dem

5. oder 6. Lebensjahre traten die epileptischen Anfälle auf, welche mit dem Eintritt der Menstruation sich so vermehrten, daß der Zustand für die Arme und ihre nächste Umgebung zu einer schweren Plage und Qual wurde. Ein organischer Fehler lag bei der Patientin nicht vor, und aus diesem Grunde war die Ursache des Leidens in einer Zerrüttung der Gehirnnerven, in einer disharmonischen Thätigkeit derselben mit dem Organismus zu suchen. Die Wahrheit meiner Ueberzeugung bestätigte sich in überaus kurzer Zeit. Um eine Krankheit heilen zu können sind vor allem 2 Dinge notwendig, nämlich eine richtige Diagnose und 2. die Kenntniß der psychischen Tätigkeit des betreffenden Patienten. Man würde es kaum glauben, welch großen Einfluß dieselbe auf die Gesundheit des menschlichen Organismus ausübt (darüber in einem demnächst in den Annalen erscheinenden speziellen Artikel) und aus diesem Grunde will ich in kurzen Zügen den Verlauf des Heilungsprozesses der Kranken schildern. Bei der ersten Consultation überfiel die Patientin ein Zittern der Hände, der Arme und dann des ganzen Körpers (Vorbote eines epileptischen Anfalles). Woher kam also dieses Zittern? Es war ein Schwächezustand der Gehirnnerven, und sofort wußte ich, daß hier in allererster Linie auf eine harmonische Tätigkeit zwischen Psysche und Organismus zu wirken sei. Patientin wurde umgehend in hypnotischen Zustand gebracht, was innert fünf Minuten gelang; das erste Resultat war, daß sich das Zittern nicht mehr wiederholte, und die Kranke von Tag zu Tag nicht genug sprechen konnte, wie leicht und wohl es ihr im Kopfe sei. Nebenbei gab ich ihr Sauter's homöopatische Mittel, welche (man verzeihe mir den Ausdruck, eben auch in gewissem Sinne psychisch sind) aber ich wich von der gewöhnlichen Regel, welche in den Lehrbüchern des Bonqueval und Manual enthalten sind ab und behandelte individuell.

Ich gab N + S1 nicht in 6. Verdünnung, sondern fing mit der 4. an. Die Stirne ließ ich tägl. 3mal mit rotem Fluid einreiben; ebenso hatte Patientin jeden andern Tag ein Sitzbad (lauwarm mit einem Eßlöffel rotem Fluid vermischt) zu nehmen, um die Congestionen nach dem Kopfe zu vermindern. Nebenbei gab ich noch A 1 innerlich in dritter Verdünnng und Kola-Coca, tägl. 5 Pastillen. Man sieht also, daß die Behandlung von der gewöhnlichen abwich, aber sie war individuell anpassend, und in der Wirkung einfach herrlich. In den ersten 8 Tagen kamen noch 3 leichte Anfälle in Form von Krämpfe vor, in der 2. Woche trat gar kein Rückfall mehr auf und dann kam die Menstruation in welcher ein einziger leichter Rückfall von 2—3 Minuten eintrat. Das Aussehen der Patientin ist frisch geworden, die Augen klar, der Gemütszustand ein fröhlicher, die Müdigkeit des Denkens hat einer erfrischenden Tätigkeit des Geistes Platz gemacht. Noch habe ich zu erwähnen, daß ich der Patientin 8 psychische Behandlungen gab.

Ich kann nicht genug betonen, welch außerordentlich ideale Mittel Sauter's Homöopathie aufweist; so scheinbar klein, nicht viel versprechend, durchdringen sie den Organismus in die tiefsten Tiefen, und ich bin der Ueberzeugung, daß die Menschheit noch viel zu wenig aufgeklärt ist, ihre Gesundheit durch diese wahrhaft idealen Mittel wieder zu erlangen; sie halten was sie versprechen, sie erzeugen keine Medizinvergiftung, sie erzeugen nicht den Unmut und die Täuschung derer welche sie anwenden; nein, in selbstloser Schönheit stehen sie da, als ein Produkt menschlichen Fleißes, selbstlosen Strebens, in welchem die innere Ueberzeugung durchgedrungen, zu einer Wahrheit, welche zu einem Segen für die leidende

Menschheit geworden, und noch viel mehr werden wird; zu einem idealen Werke, auf welche Tausende mit dankerfülltem Herzen hinauf schauen, und mit freudigem Stolze derer gedenken, welche den Mut besaßen, in männlicher Ueberzeugung für eine Wahrheit zu kämpfen, die eine so große Umwälzung auf dem Gebiete der medizinischen Behandlung hervorgerufen. Sollte sich ein Leser oder eine Leserin der Annalen für meine psycho-therapeutische Behandlung verbunden mit Anwendung der Sauter'schen homöop. Mittel interessiren, so wird Herr Dr. Imfeld in Genf jedenfalls bereit sein, die Fragesteller auf meine Adresse aufmerksam zu machen, und es sollte mir eine Genugtung gewähren, wenn es mir gegönt sein wird, dem einen oder andern in der Entfernung den Trost zu bringen, daß Nervenkrankheiten, mit dem ganzen Gefolge von Nervenerscheinungen, welche ein solches Leiden mit sich bringt, heilbar sind und zwar in chronischem Zustande, wo jede andere Behandlung wirkungslos vorüber gieng.

W. Kellenberger,
Nervenarzt in Herisau (Ct. Appenzell).

Leipzig, den 20. Juni, 1903.

Herrn Dr. Imfeld,
Arzt des Sauter'schen Homöopathischen Institutes in Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor.

Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß es mit meinem **Nierenleiden** und **Gelenkrheumatismus** bedeutend besser geht.

Am 9. April verordneten Sie mir A 2 + L + S 2, 2. Verd., morgens und abends je 3 Korn Nerveux trocken zu nehmen, und die schmerzenden Gelenke ein bis zweimal täglich mit roter Salbe einzureiben. Die Hände sind beweglicher und schlanker geworden. Die Fingergelenke sind noch immer etwas breiter als sie sein sollten, doch ist auch in denselben der Zustand so, daß der bereits erreichte Erfolg auf weitere Besserung schließen läßt. Ganz gleichmäßig ist das Befinden freilich noch nicht, es kommen immer einmal Tage dazwischen, wo die Finger und auch die Kniee steifer werden, doch ist dieses vorübergehend; im Ganzen bin ich sehr zufrieden und Ihnen von Herzen dankbar. Die Unruhe, die mich besonders Nachts peinigte, hat sich gelegt und ich schlafe viel besser.

Ihren weiteren Verhaltungsmaßregeln entgegensehend, möchte ich Ihnen noch sagen, wie dankbar ich Ihnen bin und zeichne mit hochachtungsvollem Gruße.

J. Müller.

Schloß Taradou (Var), Frankreich, 27. Februar 1903.

Herr Dr. Imfeld,
Arzt des homöopathischen Institutes in Genf.

Verehrter Herr Doktor.

Beehre mich Ihnen mitzuteilen, daß die Verordnung, welche Sie am 3. dieses Monats meiner Nichte zur Behandlung ihres **Haarschwundes** gegeben haben, von guter Wirkung gewesen ist. Die verordneten Mitel waren: morgens und abends je 3 Korn A 3 + 3 L trocken zu nehmen, zum Mittag- und Abendessen je 3 Korn S 3; abends Einreibung des Haarbodens mit roter Salbe, morgens Waschung desselben mit Sternhaarwasser. Neue Haare wachsen und treten hervor in Form eines sehr zarten Flaumes, überall wo die kahlen Stellen waren, und der Ausfall der bestehenden Haare hat aufgehört.

Wir setzen einstweilen die so wohltätige Behandlung fort und sehen Ihren weiteren Vorschriften gerne entgegen.

Mit hochachtungsvollem Gruße zeichnet

Graf de Selle.

Luzern, den 14. September 1903.

Titl. Sauter's homöopathisches Institut in Genf.

Mache Ihnen die Mitteilung, daß ich Ihnen sehr dankbar bin für das mir angeratene und zugesandte Purgatif Vegetal. Ich habe wirklich gefunden, daß kein Mittel so gut wirkt wie dieses. Alle Mittel, die ich vorher nahm um meine **habituelle Verstopfung** zu bekämpfen, verursachten mir immer Schmerzen und Schleimausfluß, da sie den Darm viel zu sehr reizten. Ihr Purgatif Vegetal hingegen wirkt bei mir sicher und doch sehr milde und verursacht nie Schmerzen. Hätte ich nur von Anfang an Ihr Purgatif gekannt, es wäre wohl nie so schlimm geworden mit meiner Verstopfung.

Empfangen Sie, mit meinem besten Danke, die hochachtungsvollen Grüße Ihres ergebenen

J. Herrmann.

Marburg a. d. Lahn, den 28. Sept. 1903.

Bevor ich Marburg verlasse und ins Pfarramt eintrete, übersende ich Ihnen diese Zeilen für die Annalen. Nachdem ich 14 Jahre als Missionär im British Ostindien tätig gewesen, mußte ich im Jahre 1900 von einer furchtbaren Hautkrankheit, einem **Ezzema**, das sich über den ganzen Körper verteilte, befallen, in die Heimat zurückkehren. Das Leiden, das ich die letzten sechs Monate meines indischen Aufenthaltes hatte, verdarb schließlich meine Haut dermaßen, daß meine Gelenke steif wurden, so daß ich nicht mehr gehen konnte. In der Heimat angekommen, zog ich sofort einen allopath. Spezialarzt zu Rate, kam in dessen Privatklinik und nach einer dreiwöchentlichen Behandlung mit Salben und Theertinktur war ich soweit wieder hergestellt, daß ich aus der Klinik entlassen werden konnte. Nach circa 2 Monaten kehrte die Krankheit in demselben Maße, wie vorher zurück. Wiederum lag ich 4 Wochen in der Klinik und etwa 5 Monate ununterbrechen zu Bett und nur langsam besserte sich das Leiden. Von einem befreundeten Geistlichen auf die Sauter'schen homöopath. Mittel aufmerksam gemacht, wandte ich mich sofort an den Arzt des Sauter'schen Laboratoriums von Genf, Herrn Doktor Imfeld und bat um seinen Rat. Er verordnete mir am Morgen 3 Korn S + 3 K. L, zum Mittagessen 3 K. S3 + F1 3. Verd. und Abend 3 K. S5; dazu warme Bäder mit rotem Fluid und Einreiben mit roter Salbe. Es dauerte nicht lange, da bekam ich eine unzählige Menge kleiner Geschwüre über den ganzen Körper und nach und nach besserte sich mein Zustand, so daß ich im Frühling 1901 und im Laufe des Sommers ganz von meinen Leiden geheilt war. Ich fuhr fort mit Bädern und mit dem Einnehmen oben genannter Medizinen in kleineren Dosen und bin nun seit 2 Jahren so frisch und gesund wie zuvor, so daß ich auf Grund ärztlichen Zeugnisses in ein Pfarramt eintreten kann. Ich habe bis jetzt fortgefahren täglich einige Körner S1 + S5 zu nehmen und fühle mich äußerst wohl dabei. Ich habe in den letzten Jahren bei andern Krankheiten stets die Sauter'schen Sternmittel angewendet, immer mit dem besten Erfolg; und kann mir wünschen, daß diese Heilmittel immer mehr bekannt und gebraucht werden, zum Wohl der leidenden Menschheit. Möchten diese wenigen Zeilen in ihrem Teil auch etwas mit dazu beitragen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
zeichnet ganz ergebenst

O. Bode, ev.-Pfarrer.

Zezwyl, (Ct. Aargau), 26. Juni 1903.

Herrn Dr. Imfeld,

Arzt des elektro-homöopath. Institutes in Genf.

Hochgeehrter Herr Doktor.

Im Auftrage des Herrn J. B., Lehrer in Beinwil, soll ich wegen des Leidens seiner Schwägerin um Ihren Rat bitten.

Dieser Herr B. hat vor circa einem Jahre, auf meine Veranlassung, von Ihrem Mittel gegen den **Schreibekrampf** bezogen und ist hievon vollständig geheilt. Aus diesem Grunde, und da das Leiden seiner Schwägerin auch in Krämpfen in den Händen besteht, will er Ihren Rat und Ihre Mittel haben.

Sie achtungsvoll grüßend, zeichnet ergebenst

Rud. Eichenberger.

Verschiedenes.

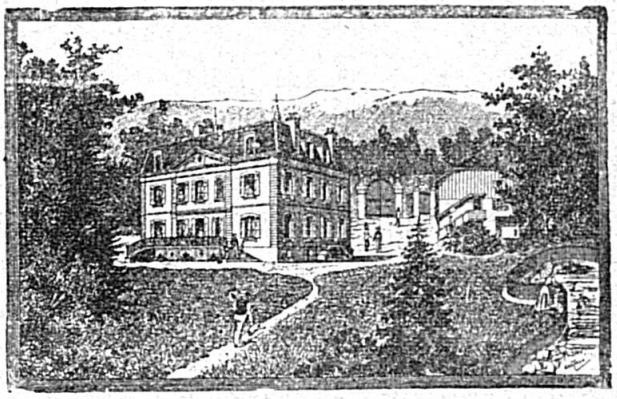
Schule und Leben. — Ein französischer Schulinspektor erzählt in seinem amtlichen Bericht an seine vorgesetzte Behörde einen bezeichnenden Zwischenfall von einer seiner Inspektionsreisen. Es war in der höheren Töchterschule einer großen Provinzstadt. Er richtete an eine Schülerin die Frage, welche Art von Nährstoff ein Ei enthalte. „Stickstoffhaltigen Nährstoff," antwortete die Gefragte ohne Zögern. Er fragte eine Zweite nach der Farbe verschiedener Haus- und Wildvögel. Auch darauf erhielt er fast durchweg zutreffende Antworten. Nun fragte er weiter: „Wie lange muß man ein Ei kochen lassen, um es pflaumenweich zu bekommen?" Eine Schülerin wurde sehr rot, schwieg eine Weile und stotterte dann: „Eine halbe Stunde." Der Schulinspektor blickte unzufrieden und wandte sich an die nächste. „Mindestens drei Viertelstunden!" erwiderte diese zuversichtlich. Eine dritte meinte, ungefähr eine Stunde, und eine vierte, pflaumenweiche Eier würden überhaupt nicht gekocht. Gelehrt waren alle diese Mädchen und hatten sich mit moderner Bildung vollgesogen, aber ein Ei kochen konnte keines. (Allg. deutsche Lehrerzeitung 1901. Von einem Lehrer eingesandt.)

Villa Paracelsia

Sauter's Homöopathische Heilanstalt

Châtelaine bei Genf

Eröffnung der Sommersaison, 7. Mai.



Dirigirender Arzt Dr. Imfeld.

Consultirender Arzt Dr. Gruber

Neben der Behandlung sämmtlicher Krankheiten durch die **Medikamente des homöopathischen Instituts,** werden alle Faktoren der hygieinischen Therapie, wie **Gymnastik, Massage** (Thure-Brandt'sche Massage), **Hydrotherapie** (Barfußgehen), **elektr. Lichtbäder, Elektricität** u. s. w., nach Bedürfnis herangezogen.

Zu weiterer Auskunft ist das elektro-homöopathische Institut gerne bereit.

Inhalt von Nr. 9 der Annalen

Mitteilung Aenderung des Titelblattes der „Annalen" betreffend. Die Hygieine und die Krankheit (Schluß). — Soll und Haben im Haushalte der Nerven. — Korrespondenzen und Heilungen: Nierenkolik; Gelenkentzündung; Magenentzündung; Leberentzündung; Nasen- und Mundgeschwüre; Syphilit. Rachen- und Zungengeschwüre (2 Briefe); chronischer Magenkatarrh; Lungentuberkulose; Arteriosklerosis, Myelitis; Geschwulst an der Brust. — Kolayo (Kola-Coca), Zeugnisse englischer Wettgänger. Anzeigen; Homöopathische poröse Pflaster; Sauter's Laboratorien; General-Versammlung der Aktionäre; Villa Paracelsia.